

Inhalt

Vorwort	7
Kapitel 1	Mein Traum von der Gemeinde	9
Kapitel 2	Meine Erfahrung mit Ellen G. Whites Schrifttum .	19
Kapitel 3	Streit über die Inspiration der Bibel	31
Kapitel 4	Warum gibt es in der Bibel so große Unterschiede?	45
Kapitel 5	Ellen G. Whites Verwendung von Quellen	57
Kapitel 6	Wie Ellen G. White der Hölle entkam	71
Kapitel 7	Warum handelte Gott gewalttätig?	87
Kapitel 8	Meine Probleme beim Befolgen von Ellen G. Whites Ratschlägen in Schottland	101
Kapitel 9	Wie sind die Gebote Gottes zu verstehen?	113
Kapitel 10	Beispiele für Gegensätze und Veränderungen . . .	139
Kapitel 11	Reaktionen auf die Veränderungen in Ellen G. Whites Schriften	153
Kapitel 12	Vielfalt in der Adventgemeinde – eine Gefahr oder eine Stärke?	161
Anhang A	Die Inspiration der prophetischen Schreiber	181
Anahng B	Die „Einführung“ aus <i>Der große Kampf</i>	191

Warum gibt es in der Bibel so große Unterschiede?

Wer seine Bibel aufmerksam und mit offenem Verstand durchliest, entdeckt bald allerlei Unterschiede in den berichteten Fakten, aber auch im Gottesbild und der Erfahrung der Gläubigen. Woher diese Unterschiede kommen, möchte ich mithilfe der klassischen Aussagen Ellen Whites erläutern.

Wir finden in beiden Testamenten parallele Berichte derselben Ereignisse: in den Geschichtsbüchern Samuel, Könige und Chronik im Alten Testament und in den Evangelien Matthäus, Markus, Lukas und Johannes im Neuen Testament. Warum unterscheiden sich die Fakten zum Teil wesentlich? Von Ellen White finden wir dazu folgende Aussagen in den beiden klassischen Quellen:

Die Bibel, mit ihren von Gott gegebenen und in menschlichen Worten ausgedrückten Wahrheiten, stellt eine Verbindung des göttlichen mit dem menschlichen [Element] dar. Eine solche Verbindung bestand in der Natur Christi, der der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen war. Daher gilt für die Bibel, was über Christus geschrieben steht: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh 1,14 EB)¹

Nicht immer finden wir in der Heiligen Schrift vollkommene Ordnung oder offenbare Einheit. Die Wunder Christi werden

¹ *Der große Kampf*, S. 8 (rev.). Die Einführung ist im Anhang B vollständig abgedruckt.

nicht in ihrer genauen Reihenfolge berichtet, sondern jeweils nach den Umständen [zur Zeit der Abfassung der Evangelien], die diese Offenbarung der Macht Christi erforderten.²

Die Bibel wurde nicht in einer großartigen, übermenschlichen Sprache gegeben. Um die Menschen zu erreichen, wo sie sind, nahm der Sohn Gottes eine menschliche Gestalt an. Die Bibel musste in menschlicher Sprache geschrieben werden. Alles Menschliche ist [aber] unvollkommen. Dasselbe Wort kann verschiedene Bedeutungen haben. Ein bestimmter Gedanke lässt sich nicht nur durch einen Begriff ausdrücken. Die Bibel wurde für praktische Zwecke gegeben.³

Nicht die Worte der Bibel sind inspiriert, sondern ihre Verfasser. Die Inspiration wirkt nicht auf die Worte oder Ausdrücke der Menschen, sondern auf sie selbst. Sie wurden unter dem Einfluss des Heiligen Geistes mit Gedanken erfüllt. Doch die Worte tragen den Stempel des individuellen Verstandes. Der göttliche Geist hat sich mitgeteilt. Der göttliche Verstand und Wille verbinden sich mit dem menschlichen Verstand und Willen. Auf diese Weise sind die Äußerungen der Verfasser das Wort Gottes.⁴

Der Herr gab sein Wort genauso, wie er es uns geben wollte. Er gab es durch unterschiedliche Verfasser, von denen jeder seine eigene Persönlichkeit hatte, aber über dasselbe Geschehen schrieb.⁵

In den obigen Aussagen wird die Tendenz deutlich, dass Ellen White das Hauptaugenmerk nicht auf die Unterschiede in den berichteten Fakten legt, sondern auf die praktischen Anwendungen. Wenn

² *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 1, S. 19 (rev.); im Anhang A vollständig abgedruckt.

³ Ebenda S. 20 (rev.).

⁴ Ebenda S. 21 (rev.).

⁵ Ebenda S. 21 (rev.).

„alles Menschliche unvollkommen“,⁶ aber dennoch nützlich ist, kann man es sich erlauben, die Unterschiede in den Berichten der Bibel anzuerkennen und nach dem Grund dafür fragen.

Vor einigen Jahren beschrieb mir ein Lehrer einer adventistischen Internatsschule einige Reaktionen seiner Schüler, als er sie mit den Unterschieden in den Evangelienberichten bekannt machte. Um sie zu verdeutlichen, hatte er die Inschrift am Kreuz als Beispiel verwendet (sie wird in jedem Evangelium anders wiedergegeben). Ein Schüler sagte: „Warum zeigen Sie uns das überhaupt? Wir möchten das gar nicht wissen.“ Ein anderer meinte: „Gott hätte die Inschriften alle gleich lauten lassen können, wenn er gewollt hätte.“ Natürlich hätte er das tun können; aber warum hat er es nicht getan? Das ist die Frage, die mich beschäftigt.

Offensichtlich wollte Gott nicht alle vier Evangelien identisch haben. Er gab uns vier verschiedene Berichte über das Leben Jesu. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass Gott keinen besseren Weg hätte finden können, damit wir das Wichtige vom weniger Wichtigen unterscheiden lernen. Wenn wir möchten, dass die biblischen Verfasser ihre eigenen Berichte frei gestalten konnten, um ihre Herzensanliegen unter der Leitung des Heiligen Geistes weiterzugeben, und wenn „jeder seine eigene Persönlichkeit“ hatte, wie Ellen White betont,⁷ dann brauchen wir über Widersprüche nicht zu sehr besorgt zu sein.

Wenn man die unterschiedlichen Zeugen einfach ihre Geschichten erzählen lässt, ist es erstaunlich, wie deutlich die wirklich wichtigen Aussagen hervortreten. Einer meiner Studenten hat dafür einmal eine gute Illustration aus seiner Erfahrung erzählt. Sie zeigt, wie so etwas im wahren Leben passiert. „Vor einigen Jahren wurde unsere Familie auf der Straße überfallen. Aber wir beschrieben den Räuber so unterschiedlich, dass die Polizei nicht wusste, nach wem sie suchen sollte.“ Der Raubüberfall war eindeutig, die Details nicht. Im normalen Leben lernen wir, mit solchen Unterschieden zurecht-

⁶ Ebenda S. 20 (rev.).

⁷ Ebenda S. 21.

zukommen. Wer würde behaupten, es hätte gar kein Überfall stattgefunden, nur weil die Zeugen in den Detailaussagen nicht übereinstimmen? Eines wussten die Familienmitglieder ganz bestimmt: Sie waren überfallen worden.

Doch wenn es um die Bibel geht, bringen Christen, die es für nötig halten, ihre Irrtumslosigkeit zu verteidigen, aus einem unerfindlichen Grund sich selbst in eine schwierige Situation. Nach dem Modell der Unfehlbarkeit („Wenn du einen einzigen Irrtum findest, kannst du die ganze Bibel vergessen!“) müsste man sagen, dass es überhaupt keinen Überfall gegeben hat, weil die Zeugen nicht übereinstimmen. Kurz gesagt: Sich allzu viele Gedanken über einzelne berichtete Fakten zu machen, kann die wesentliche Botschaft in Frage stellen.

Auf einer anspruchsvolleren Ebene zog Gotthold Ephraim Lessing, der deutsche Dichter und Literaturwissenschaftler (1729–1781), eine Parallele zwischen der Einstellung gegenüber den Evangeliumsverfassern und anderen antiken Geschichtsschreibern. „Wenn wir“, so schrieb er, „Livius und Dionysios, Polybios und Tacitus so respektvoll und großmütig behandeln, dass wir sie nicht wegen einer einzigen Silbe an den Pranger stellen, warum gilt dann dasselbe nicht für Matthäus, Markus, Lukas und Johannes?“⁸

Vor einigen Jahren saß ich über den vier Evangelien und wollte eine komplette Chronologie des Lebens Jesu zusammenstellen. Bald war ich der Verzweiflung nahe und spürte, dass dies unmöglich sein würde, denn es gab einfach zu viele Unterschiede zwischen den vier Berichten. Angesichts dieser Tatsache bin ich allerdings sehr beeindruckt davon, wie C. S. Lewis den Kern der neutestamentlichen Botschaft beschreibt:

Die ersten Anhänger Jesu wurden aufgrund einer einzigen historischen Tatsache (der Auferstehung) und eines einzigen

⁸ Zitiert von H. M. Kuitert in: *I Have My Doubts: How to Become a Christian Without Being a Fundamentalist*, Trinity Press, Valley Forge (Pennsylvania) 1993, S. 279. Die von Lessing erwähnten Personen sind alle berühmte griechisch-römische Geschichtsschreiber, die in den beiden Jahrhunderten vor Christi Geburt und im ersten Jahrhundert danach lebten.

theologischen Lehrsatzes (der Erlösung) bekehrt, der ein schon in ihnen vorhandenes Sündenbewusstsein ansprach. Es ging nicht um eine Sünde gegen irgendein neues Machwerk von Gesetz, das ein großer Mensch als etwas ganz Neues aufgestellt hatte, sondern gegen das alte, banale, allgemein gültige Sittengesetz, das ihre Ammen und Mütter sie gelehrt hatten. Die „Evangelien“ kamen später und wurden nicht geschrieben, um Christen zu gewinnen, sondern um solche, die schon Christen waren, zu erbauen.⁹

Weder C. S. Lewis noch Ellen White hielten es für notwendig, alle Details zu harmonisieren. Sie konnten sie einfach stehen lassen. Manche Einzelheiten mögen nur zur Ausschmückung gedient haben, aber andere könnten sich als sehr wichtig für die Absicht des Autors herausstellen. Deshalb sollten wir in der Bibel nichts verändern. Wir können nie wissen, wann wir genau das Wort, das wir für unwichtig halten, noch brauchen werden.

Die Unterschiede bei Matthäus und Lukas in der Reihenfolge der Versuchungen Jesu in der Wüste sind ein gutes Beispiel dafür. Matthäus schloss mit Jesus und Satan auf einem hohen Berg und der Versuchung zur Anbetung Satans, Lukas dagegen mit der Versuchung Jesu auf der Zinne des Tempels, Gott auf die Probe zu stellen, indem er sich hinunterstürzte (siehe Mt 4,1–11; Lk 4,1–13). George Rice argumentiert, dass Matthäus und Lukas eine unterschiedliche Reihenfolge gewählt hätten, um ihre jeweilige Botschaft zu verdeutlichen:

Die Versuchungen im Matthäusevangelium finden ihren Höhepunkt in der Frage, wer die Welt regieren wird. Die Sache, um die es geht, ist die Königsherrschaft! Lukas ... geht es um die Befreiung von der Macht Satans. Deshalb schließt er die Versuchungen mit dem Sieg Jesu über Satan auf der Zinne des Tempels ab.¹⁰

⁹ C. S. Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel*, Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau 1975, Neuausgabe (29. Auflage) 1989, S. 100f. (vom Lektor überarbeitet).

¹⁰ *Luke, a Plagiarist?*, Pacific Press, Mountain View (Kalifornien) 1983, S. 36.

Erkennen wir, wie viel Reichtum uns verlorenginge, wenn wir nur auf die korrekte Reihenfolge der Ereignisse achten würden? Ellen White half mir, von einem solchen Denken frei zu werden. Sie vertritt das Inkarnationsmodell – eine Bibel, die auf wunderbare Weise Göttliches und Menschliches verbindet – und erklärt, dass „nicht die Worte der Bibel, sondern ihre Verfasser“ inspiriert sind und „die Bibel für praktische Zwecke gegeben“ wurde.¹¹

Theologische und erfahrungsmäßige Unterschiede

Warum gibt es einen so großen Gegensatz zwischen dem Gott des Alten und dem Gott des Neuen Testaments? Zwischen dem gewalttätigen Gott, der Menschen aus seinem und anderen Völkern tötete oder töten ließ, und dem liebevollen Sohn Gottes? Und warum offenbart die Bibel eine solche Bandbreite von Erfahrungen im Volk Gottes – von der Vergebungsbereitschaft bis zur Rache?

Bewusst habe ich diese beiden Fragen unter eine Überschrift gestellt. Die eine Frage betrifft die unterschiedliche Art der Darstellung Gottes in der Bibel, die andere die Vielfalt der menschlichen Erfahrungen unter den Boten Gottes. Bei beiden geht es um Fragen nach der Einheit und der Verschiedenheit in der Bibel und um den relativen Wert des Niedergeschriebenen (besser oder schlechter). Deshalb behandle ich sie hier zusammen.

Zu diesen Fragen zunächst zwei Aussagen Ellen Whites aus *Der große Kampf* und *Für die Gemeinde geschrieben*:

In verschiedenen Zeitaltern von Männern geschrieben, die nach ihrer gesellschaftlichen Stellung, ihrem Beruf, ihren geistigen und geistlichen Fähigkeiten sehr verschieden waren, sind die Bücher der Bibel nicht nur sehr unterschiedlich in ihrem Stil, sondern auch mannigfaltig in der Art des dargebotenen Inhalts. Die verschiedenen Verfasser bedienten sich unterschiedlicher Ausdrucksweisen. Oft wird dieselbe Wahrheit von dem einen

¹¹ *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 1, S. 21, 20 (rev.).

nachdrücklicher dargestellt als von einem andern. Und wo mehrere Verfasser dasselbe Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten und Beziehungen darstellen, mag der oberflächliche, nachlässige oder voreingenommene Leser da Diskrepanzen oder Widersprüche sehen, wo der nachdenkende, gottesfürchtige Studierende mit klarerer Einsicht die zugrundeliegende Übereinstimmung erkennt.¹²

Die Bibel wurde von inspirierten Männern geschrieben, aber sie ist nicht Gottes Art und Weise des Denkens und des Ausdrucks, sondern die der Menschen. Gott ist nicht als Verfasser repräsentiert. Menschen werden oft sagen, eine bestimmte Ausdrucksweise entspräche nicht Gott. Aber Gott hat sich in der Bibel nicht in Worten, Logik und Rhetorik auf den Prüfstand gestellt. Die Verfasser der Bibel waren Gottes Schreiber, aber nicht seine Feder. Halte dir nur die verschiedenen Autoren vor Augen!¹³

Meine eigenen Erklärungen in diesem Abschnitt werden kurz sein, weil eine vollständige Klärung der Frage, warum Gott in der Bibel auf so unterschiedliche Weise dargestellt wird, eine ausführlichere Darlegung erfordert.¹⁴ In Kapitel 7 werde ich diese Frage jedoch eingehender erörtern.

Die eben zitierten Aussagen Ellen Whites erlaubten mir, laut auszusprechen, dass Unterschiede wirklich existieren. Wenn die Bücher der Bibel von Männern geschrieben wurden, die „ihren geistigen und geistlichen Fähigkeiten nach sehr verschieden waren“,¹⁵ dann durfte ich laut sagen, was ich in meinem Herzen gespürt hatte, als ich die Bibel studierte.

¹² *Der große Kampf*, S. 8 (rev.).

¹³ *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 1, S. 20f. (rev.).

¹⁴ Ausführlich habe ich sie in meinem Buch *Who's Afraid of the Old Testament God?* erörtert (Zondervan, Grand Rapids, Michigan, 1989; 4. Aufl. Pacesetters Bible School, Gonzalez, Florida, 2003), dort insbesondere in Kapitel 2.

¹⁵ *Der große Kampf*, S. 8 (rev.).

Um es offen zu bekennen: Ich brauchte ganz praktisch jemanden, der mir sagte, dass Jesu Haltung gegenüber seinen Feinden, wie sie sich in seinem Gebet am Kreuz offenbarte („Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Lk 23,34), eine höhere Ebene geistlicher Reife darstellt als die Einstellung des Psalmisten, der den Babyloniern wünschte: „Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!“ (Ps 137,9)

In meinem Herzen wusste ich bereits, dass Jesu Gebot „Liebt eure Feinde“ (Mt 5,44) eine wesentlich christlichere Einstellung ist, als Feinde zu hassen. Aber ein Teil von mir fühlte sich schuldig bei solchen Gedanken über inspirierte Verfasser, geschweige denn, dass ich sie laut zu äußern wagte. Es war eine Sache, von Davids Gewalttaten in seinem Leben zu lesen. Aber wenn Gott Gebete um grausame Vernichtung von Kindern in der Bibel veröffentlichen ließ, durfte ich dann zugeben, dass Jesu Gebet für mich ein wesentlich besseres Beispiel darstellt als jene Gebete über die Feinde in den Psalmen?¹⁶

Als ich dann las, dass Ellen White die biblischen Schreiber als „sehr verschieden“ in „ihren geistigen und geistlichen Fähigkeiten“ bezeichnete, konnte ich dazu „Amen“ sagen. Und als ich weiter las, dass „Menschen oft sagen werden, eine bestimmte Ausdrucksweise entspreche nicht Gott“¹⁷ – was praktisch bedeutete: „Du hast Recht: Diese Aussage hört sich nicht wie eine von Gott an“ –, da wäre ich fast vor Freude aufgesprungen! In meinem Herzen kannte ich die Wahrheit, hatte aber das Gefühl, dass jemand mich schelten würde, wenn ich meine Gedanken laut aussprach. Ellen White jedoch sagte es nicht nur, sondern schrieb es sogar nieder und setzte ihren Namen darunter!

Natürlich sagte sie nicht tatsächlich: „Diese Aussage hört sich nicht wie eine von Gott an“, sondern formulierte es freundlicher. Doch was sie ausdrückte, besagte dasselbe: „Gott hat sich in der Bibel nicht in Worten, Logik und Rhetorik auf den Prüfstand gestellt.“¹⁸

¹⁶ Kapitel 8 meines Buches *Who's Afraid of the Old Testament God?* beschäftigt sich mit den „unwürdigen“ Gebeten der Bibel.

¹⁷ *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 1, S. 21 (rev.).

Ich habe allerdings auch von Ellen White gelernt, dass ich die Teile der Bibel, die niedrigere Ebenen geistlicher Reife zeigen, nicht wegzuerwerfen brauche. Tatsächlich brauchte ich solche Gebete wie die in Psalm 137 dringend, um mir zu helfen, selbst auf eine höhere Ebene zu kommen. Ich musste lernen, mit meinem eigenen gemeinen Herzen ehrlich umzugehen und diese Dinge ans Licht zu bringen, damit Gott anfangen konnte, mich zu heilen.

In Matthäus 5 zeigt Jesus eindeutig, dass es möglich ist, von „besser“ und „schlechter“ zu sprechen und beides als vollwertigen Teil der inspirierten Heiligen Schriften anzusehen. Sechsmal rief er aus: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist ... Ich aber sage euch ...“, wobei er jeweils Texte aus dem Alten Testament zitierte.

Die Zuhörer Jesu hatten immer wieder gehört: „Du sollst nicht töten!“ Nun sagt Jesus, dass wir sogar schon dann des Gerichts schuldig werden, wenn wir auf andere wütend (mörderisch wütend?) sind (siehe Mt 5,21.22). Oh! Ist es leichter, nicht zu töten als nicht wütend zu werden? Erkennen wir, wie Jesus den Maßstab erhöhte? Doch wenn ich die Wut in mir entdecke, dann muss sie ans Licht, damit der Herr mich von ihr befreien kann, während das wunderbare Ideal Jesu dennoch gültig bleibt.

Das Problem besteht darin, dass wir so leicht von unseren Idealen erdrückt werden. Wenn wir immer und immer wieder versagen, haben wir mit der machtvollen Versuchung zu kämpfen, einfach aufzugeben, weil uns das Ideal so gänzlich unerreichbar erscheint. Der australische Gelehrte Arthur Patrick teilte mir einmal ein Zitat des deutsch-amerikanischen Politikers Carl Schurz (1829–1906) mit, das ich für sehr hilfreich halte:

Ideale sind wie Sterne. Es wird dir nicht gelingen, sie mit deinen Händen zu berühren. Aber wie der Seefahrer auf der Meerewüste kannst du sie dir zu deinen Führern erwählen. Und indem du ihnen folgst, erreichst du deine Bestimmung.

¹⁸ Ebenda (rev.).

Einige Bemerkungen zum Thema „Gewalt“

Zum Schluss dieses Abschnittes möchte ich einige Bemerkungen zu drei Themen machen, die jede für sich größere Aufmerksamkeit verdienen, als ich ihnen hier zukommen lassen kann.

1. Die Gewalt Gottes. Ich bin davon überzeugt, dass Gott diese Welt am Ende von allem Bösen reinigen wird, sehe das aber als eine äußerst tragische und bedauernswerte Notwendigkeit an, die unvermeidlich ist, um das ganze Universum für diejenigen umfassend sicher zu machen, die dem Gesetz der Liebe folgen möchten. Ich schrecke davor zurück, das als „Abrechnung“ Gottes mit seinen Feinden anzusehen, so wie wir es oft gern mit unseren Feinden tun würden. Meine diesbezüglichen Schlussfolgerungen ergeben sich aus meiner Kenntnis von Jesus. Wenn Gott jemanden vernichtet, dann rechnet er nicht einfach ab. Aber am Ende will er im Universum die vollkommene Reinheit wiederherstellen.

Laut vieler Berichte des Alten Testaments handelte Gott jedoch mit Gewalt. Selbst wenn man zu ihrer Rechtfertigung das Argument anführt, das ich am häufigsten höre, es habe sich damals um eine Theokratie gehandelt, beunruhigt mich diese Erklärung doch immer mehr, denn sie besagt, dass ein mächtiger Gott das Recht zur Gewaltausübung hat, einfach weil er der Herrscher ist.

Ich bin bereit, leidenschaftlich das Argument zu vertreten, die Gewalt Gottes im Alten Testament sei seine radikale Anpassung, um den Erwartungen eines Volkes zu entsprechen, das durch die Sünde gewalttätig geworden war. Die einzige Möglichkeit, wie ein geduldiger Gott die Herzen gewalttätiger Menschen gewinnen kann, ist, die Sprache und Methoden zu benutzen, die sie verstehen. Der Berg Sinai ist eine Offenbarung in diesem Sinne.

Und die Verzerrungen, die durch Gewalt entstehen, existieren auch bei uns heute. Donna Coffeen, ein Glied unserer Collegegemeinde, übte eine Lehrtätigkeit in einer Haftanstalt für jugendliche Straftäter aus. Ihre Schüler waren zwischen 11 und 19 Jahre alt, und alle von ihnen hatten in unserem Bezirk schwere Verbrechen begangen. Eines Tages kam eines der Mädchen zu ihr und fragte sie

schüchtern: „Wie oft schlägt Sie Ihr Ehemann?“ Die Lehrerin war erschrocken: „Wieso? Mein Ehemann schlägt mich gar nicht. Er liebt mich.“

Das Mädchen zögerte einen Augenblick und erklärte dann: „Aber wenn Ihr Mann Sie wirklich liebt, würde er Sie schlagen. Unsere Eltern schlagen uns, um zu zeigen, dass sie uns lieben; genauso unser Freund. Wenn wir uns einer Gang anschließen, schlagen uns die anderen, um zu zeigen, dass sie sich um uns kümmern. Und wenn wir heiraten, schlägt uns der Ehemann. Es tut mir wirklich Leid, Mrs. Coffeen, dass Ihr Ehemann Sie nicht liebt.“

Wie soll Gott solchen Menschen seine Liebe zeigen? Ohne sanftmütige Gläubige, die seine Liebe vorleben, muss Gott einen Schritt zurückgehen, um die Menschen mit der einzigen Sprache zu erreichen, die sie verstehen: mit Gewalt. Kurz gesagt: Die Gewalt Gottes im Alten Testament ist in erster Linie ein Hinweis auf die gewalttätigen Menschen, die er erreichen möchte.

Wenn du wissen möchtest, wie Gott *wirklich* ist, dann sieh dir Jesus an. Wie viele Menschen hat er getötet? Keinen! Wie viele Menschen hat er geschlagen? Keinen! Die Evangelien berichten nur von zwei „gewaltsamen“ Wundern Jesu, bei beiden es aber nicht um Menschen ging: der Untergang der Schweineherde im See Genezareth und das Verfluchen eines Feigenbaumes, der daraufhin verdorrte (siehe Mt 8,28–34; 21,18–20).

Selbstverständlich hat Jesus auch Geschichten erzählt, die vom Gericht handeln, sogar vom gewaltsamen Gericht. Aber sie weisen auf das Endgericht hin. Jesus war niemals nachsichtig gegenüber Sünde, aber er wollte gewalttätige Sünder in liebevolle, Vergebung empfangende und vergebende Heilige verwandeln.

2. Gewaltanwendung zur Selbstverteidigung, zur Verteidigung anderer und des Staates. Ich bin der Meinung, dass es dabei um praktische Fragen geht, mit denen sich Christen auseinandersetzen müssen. Dabei möchte ich auf zwei Prinzipien verweisen: so wenig Gewalt wie möglich und eine christusähnliche Einstellung. Und wann immer es möglich ist, sollten wir uns dafür einsetzen, Menschenleben zu retten statt es zu zerstören.

3. Zorn und Wut. Die Bibel selbst ermahnt uns: „Versündigt euch nicht, wenn ihr in Zorn geratet!“ (Eph 4,26 GNB) Irgendetwas würde bei einem Christen absolut nicht stimmen, der angesichts von Ungerechtigkeit und Unterdrückung nicht zornig würde. Aber wütender Zorn ist immer verkehrt (siehe Mt 5,22). Und wenn wir diejenigen sind, die Unrecht erfahren, ist es grundsätzlich geistlich gesünder, wenn jemand anderes uns zu unserer Verteidigung zu Hilfe kommt. Geistlich befinden wir uns nämlich auf gefährlichem Terrain, wenn wir uns selbst verteidigen. In Notfällen mag das unvermeidlich sein. Aber wenn die Gemeinde gesund ist, werden die Gemeindeglieder bereit sein, einander zu verteidigen und sich von anderen verteidigen zu lassen.

Zusammenfassung

Der aufmerksame Leser wird feststellen, dass sich Ellen White in ihren Aussagen über die Inspiration der Bibel deutlich von den Positionen der fundamentalistischen Christen unterscheidet. Als ich ihre Aussagen in Gemeindegemeinschaften benutzte, kam es nicht selten vor, dass jemand mit der Bemerkung herausplatzte: „Ich verstehe gar nicht, was die ganze Aufregung soll; Ellen White sagt doch schon alles.“

Doch wenn die Adventgemeinde in der Angelegenheit der Inspiration offener und realistischer als auch beruhigender werden soll, wird mehr nötig sein, als die Aussagen Ellen Whites bloß zu zitieren. Viele nachdenkliche Adventisten werden sie ernst und sich zu Herzen nehmen müssen, sie in der Praxis anwenden und die Ergebnisse der Gemeinde mitteilen müssen. Die bemerkenswerte Mischung von Aufrichtigkeit und Gewissheit, die Ellen White in diesen Aussagen durchscheinen lässt, macht sie zu einem echten Geschenk an die Adventgemeinde.